



Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat



## Sozialer Zusammenhalt

Dokumentation zur digitalen Transferwerkstatt  
am 24. März 2021

Corona-Pandemie  
Auswirkungen und Ansätze für die Quartiere



empirica



Bundesinstitut  
für Bau-, Stadt- und  
Raumforschung  
im Bundesamt für Bauwesen  
und Raumordnung



**Auftraggeber**

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

**Auftragnehmer**

empirica ag  
Büro: Berlin  
Kurfürstendamm 234, 10719 Berlin  
Telefon (030) 88 47 95-0  
berlin@empirica-institut.de  
www.empirica-institut.de

**Bearbeitung**

empirica – Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt  
Daniela Brose, Meike Heckenroth, Timo Heyn

**Projektnummer**

2020100

Berlin/Bonn, April 2021

---

## INHALTSVERZEICHNIS

1.	Programm .....	1
2.	Begrüßung und Einführung .....	2
3.	Aktuelle Ansätze aus Niedersachsen .....	4
3.1	Gute Nachbarschaft in Niedersachsen .....	4
3.2	Quartiersmanagement und Gemeinwesenarbeit mit digitaler Vernetzung unterstützen .....	5
3.3	Diskussion zur Digitalisierung .....	5
4.	Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen .....	8
4.1	Herausforderungen für die integrierten Ansätze in den Quartieren des Sozialen Zusammenhalts .....	8
4.2	Quartiersarbeit in Zeiten von Corona – Teilhabe älterer Menschen in der Pandemie .....	9
5.	Praxisbeispiele aus Hessen .....	10
6.	Schlussworte und Ausblick .....	11
7.	Anhang – Präsentationen .....	12

## 1. Programm

Gesamtmoderation: Meike Heckenroth (empirica)

### 09:30 Uhr **Begrüßung**

Anne Keßler, Referatsleiterin SW III 3 - Soziale Stadt; ESF,  
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

### 09:40 Uhr **Auswirkung der Pandemie und ihrer Verstärkungseffekte auf die Quartiere des sozialen Zusammenhalts**

Timo Heyn, Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt (empirica)

### 10:00 Uhr **Aktuelle Ansätze aus Niedersachsen**

#### **Gute Nachbarschaft in Niedersachsen**

Stefanie Nöthel, Abt. Städtebau und Wohnen,  
Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

#### **Quartiersmanagement und Gemeinwesenarbeit mit digitaler Vernetzung unterstützen**

Markus Kissling, LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V.  
Aristea Kiehl, Referentin für Soziale Stadtteilentwicklung und Gemeinwesenarbeit

### 10:45 Uhr **Pause**

### 11:00 Uhr **Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen**

#### **Herausforderungen für die integrierten Ansätze in den Quartieren des Sozialen Zusammenhalts**

Luise Jäger, Geschäftsstelle Städtenetz Soziale Stadt NRW

#### **Quartiersarbeit in Zeiten von Corona – Teilhabe älterer Menschen in der Pandemie**

Cornelia Harrer, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband NRW im Gespräch mit Meike Heckenroth und Timo Heyn (empirica)

### 11:45 Uhr **Praxisbeispiele aus Hessen**

#### **Partizipation unter erschwerten Bedingungen – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Zeiten der Corona- Pandemie.**

Angela Wolf, Referentin für Soziale Stadtteilentwicklung und Gemeinwesenarbeit,  
Lynn Stovall, Referentin für Jugend- und Frauenbildung, LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V.

### 12:30 Uhr **Schlussworte**

Anne Keßler, Referatsleiterin SW III 3 - Soziale Stadt; ESF,  
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

## 2. Begrüßung und Einführung

Anne Keßler (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat / BMI) begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur digitalen Erfahrungswerkstatt „Sozialer Zusammenhalt“ mit dem Schwerpunktthema „Corona-Pandemie – Auswirkungen und Ansätze für die Quartiere“.

Als Einstieg wird über das digitale Umfragetool Mentimeter der berufliche Hintergrund der Teilnehmenden abgefragt. Von den 112 Teilnehmenden, die die Umfrage beantwortet haben, kommen über die Hälfte (68) aus den dem Quartiers- und Stadtteilmanagement. Etwas weniger als ein Sechstel (20) sind kommunale Vertreterinnen und Vertreter. Die verbleibenden Teilnehmenden sind Vertreterinnen und Vertreter vom Bund oder den Ländern (8), von Trägern/Einrichtungen/Verbänden/Vereinen (8), aus der Forschung/Wissenschaft (5) oder sonstige Interessierte (3).

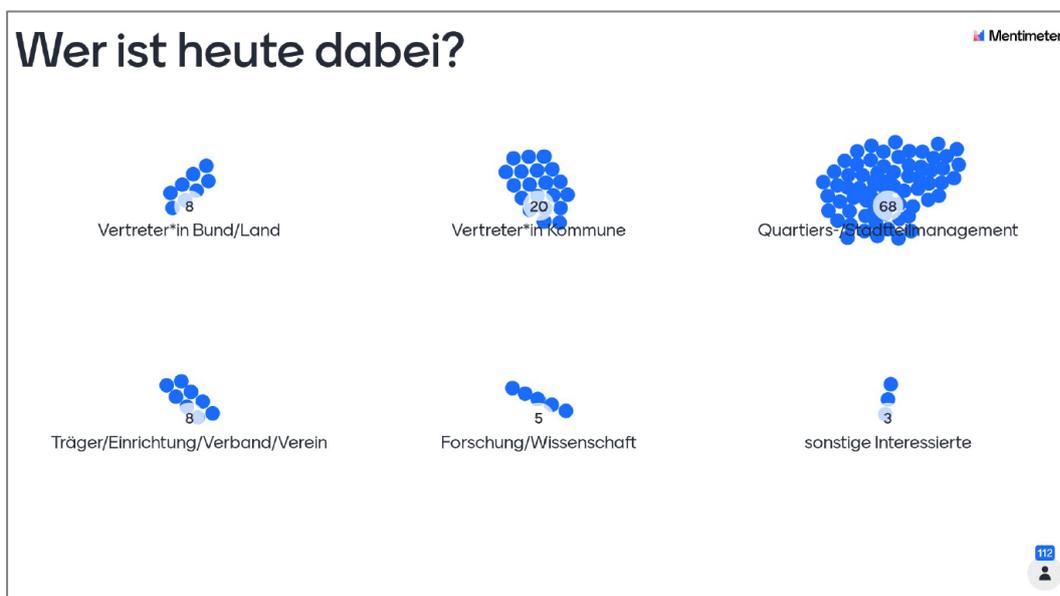


Abbildung 1: Ergebnisse der einleitenden Frage über Mentimeter zum beruflichen Hintergrund

Frau Keßler gibt einen kurzen Überblick über die Veränderungen im Bereich der Städtebauförderung, die sich durch die Umstrukturierungen im Jahr 2020 ergeben haben. Von ursprünglich sechs Programmen werden seit 2020 drei Programme weitergeführt, hierbei handelt es sich um die Programme „Lebendige Zentren“, „Sozialer Zusammenhalt“ und „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“. Für das Programm Sozialer Zusammenhalt waren die Umstrukturierungen weniger umfangreich als für die anderen Programme. Inhaltlich wurde das Quartiersmanagement sowie die Beteiligung und Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern gestärkt sowie neue Querschnittsthemen wie Maßnahmen des Klimaschutzes und zur Anpassung an den Klimawandel oder auch interkommunale Kooperationen mit aufgenommen.

Frau Keßler berichtet zudem von der ressortübergreifenden Strategie „Soziale Stadt – Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“, für die das Programm Sozialer Zusammenhalt als Leitprogramm der sozialen Integration im Rahmen der Städtebauförderung die Grundlage bildet. Trotz Corona konnten im Jahr 2020 zwei neue Modellprogramme in den Bereichen Sport und politische Bildung aufgenommen werden. Insgesamt

wurden unter Corona-Bedingungen sehr kreative und innovative Ansätze in den Quartieren erprobt, die auch auf der Homepage [www.miteinander-im-quartier.de](http://www.miteinander-im-quartier.de) vorgestellt werden.

Es wird außerdem auf den Bericht *Wer lebt in der Sozialen Stadt?* vom BBSR hingewiesen (<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/analysen-kompakt/2020/ak-04-2020.html>) und die Befragung der Quartiersmanagements zur Situation in den Quartieren unter Corona-Bedingungen ([https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Aktuelles/Meldungen/2020\\_06\\_29\\_SozialeStadt\\_Befragung\\_Corona.html;jsessionid=AAB714029C75A724980548089BAC6EAB.live21301?nn=770998](https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Aktuelles/Meldungen/2020_06_29_SozialeStadt_Befragung_Corona.html;jsessionid=AAB714029C75A724980548089BAC6EAB.live21301?nn=770998)). Es wird deutlich, dass es weiterhin besonderer Anstrengungen bedarf, die Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner in den Quartieren zu verbessern und benachteiligte Stadt- und Ortsteile zu stabilisieren.

Im Anschluss gibt Timo Heyn von der Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt (empirica) einen Überblick über die durch die Corona-Pandemie verschärfte Situation der Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere des Sozialen Zusammenhalts in den Bereichen Einkommen, Einsamkeit, Gesundheit, Bildung, Alltag und Digitalisierung. In den Quartieren der Programmgebiete lebten bereits vor der Pandemie überdurchschnittlich häufig Menschen mit Minijobs sowie Haushalte im Bezug von Transferleistungen. Die Bewohnerinnen und Bewohner verfügen im Durchschnitt über geringere Einkommen und über einen geringeren Bildungshintergrund. Sie sind im Durchschnitt jünger und Haushalte mit Kindern sind häufiger alleinerziehend. Zudem gibt es einen höheren Anteil an Ausländerinnen und Ausländern. Die Bewohnerinnen und Bewohner in den Programmgebieten sind einsamer und haben häufiger psychische Probleme. Die Befunde sind in der Kurzexzertise „Einsamkeit in der Sozialen Stadt“ (auf der Webseite des Sozialen Zusammenhalts) dokumentiert.

Die bisherigen Befunde zu den Wirkungen der Pandemie zeigen ein sehr deutliches sozial differenziertes Bild. Sie sind aus unterschiedlichen Datenquellen zusammengetragen (u. a. Copsy-Studie, Befragung der Quartiersmanagements, Corona-Compass, Mannheimer Corona-Studie, SOEP-Cov) und zeigen, dass die belastenden Folgen durch Einkommensverluste, Bildungsnachteile, Einsamkeit und psychischen Stress Haushalte und Menschen in schwierigeren sozialen und wirtschaftlichen Lagen überdurchschnittlich stark treffen. Auch wenn bislang noch keine direkten sozialräumlichen Befunde vorliegen, deuten alle Hinweise darauf, dass durch die Pandemie die Haushalte in den Quartieren des Sozialen Zusammenhalts finanziell überproportional belastet sind, die bereits bestehenden höheren gesundheitlichen Risiken für diese Haushalte überdurchschnittlich stark zunehmen, die Bildungsungleichheit wächst und die bereits bestehenden höheren emotionalen und psychischen Risiken ebenfalls überdurchschnittlich zunehmen.

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass integrierte Quartiersstrategien mit bestehenden verlässlichen Netzwerken und Kooperationen sowie die Zugänge und die Erreichbarkeit der vulnerablen BewohnerInnengruppen eine hohe Reaktionsfähigkeit in Bezug auf den Umgang mit wachsenden Herausforderungen und Krisen erleichtern (siehe auch Vortrag\_Heyn\_Anhang\_2).

### 3. Aktuelle Ansätze aus Niedersachsen

#### 3.1 Gute Nachbarschaft in Niedersachsen

Stefanie Nöthel vom Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz stellt die Landesförderung *Gute Nachbarschaft* vor, aus der auch die digitale Plattform *Gute Nachbarschaft in Zeiten von Corona* entstanden ist, die im nächsten Programmpunkt vorgestellt wird. Mit *Gute Nachbarschaft* werden Modellprojekte innerhalb und außerhalb von Städtebauförderungsgebieten gefördert, um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie die Gemeinwesen- und Quartiersarbeit in Niedersachsen weiterentwickelt werden kann. Ziel ist es, Handlungsansätze zu fördern, die Quartiere strukturell stärken sowie den sozialen Zusammenhalt und die Teilhabemöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner verbessern. Die gesammelten Erfahrungen sollen im Flächenland weitergegeben werden.

Die Landesförderung erfolgt seit 2017 jährlich über einen Wettbewerb. Mit dem Wettbewerb sollen Gebiete mit besonderen sozialen, demografischen und integrativen Herausforderungen und ökonomischen, kulturellen, sprachlichen, gesundheitlichen und sozialen Benachteiligungen erreicht werden. Es soll bewusst ein breites Spektrum von Ansätzen ermöglicht werden, um entsprechend der unterschiedlichen Voraussetzungen vor Ort passgenaue Lösungen zu erreichen.

Auch die Umorganisation der Verwaltungsstruktur kann als Modellprojekt gefördert werden, beispielsweise mit dem Ziel, dass ein ressortübergreifendes Handeln in integrierten Ansätzen für die Quartiersentwicklung mündet. Zumeist werden Personalkosten und kleine investive Ausgaben, wie beispielsweise der Umbau von Räumlichkeiten für die soziale Begegnung, Beratung und Unterstützung, gefördert.

Antragsberechtigt sind neben den Kommunen auch Vereine und Träger, darunter auch kirchliche Träger. Gefördert werden bis zu 75 % der zuwendungsfähigen Ausgaben und die maximale Förderdauer beträgt drei Jahre. Danach, so ist das Ziel, sollen sich die Projekte selbst tragen. Jedes Jahr werden mehr Fördermittel beantragt als zur Verfügung stehen. So konnten von den 85 Anträgen im Jahr 2020 nicht alle Projekte gefördert werden. Die Auswahl erfolgt durch eine interdisziplinäre Jury.

Durch das Programm „Gute Nachbarschaft“ sind bereits erste Kooperationen entstanden: Das von der AOK Niedersachsen geförderte und von der LVG & AFS Niedersachsen e. V. koordinierte Programm „Gesundheit im Quartier“ verzahnt Gesundheitsförderung mit der Quartiersentwicklung. Durch das lokale Wissen und das Netzwerk der Akteurinnen und Akteure vor Ort, sollen vor allem in sozial benachteiligten Gebieten die Bedarfe besser erkannt und die Gesundheit der Bewohnerschaft gezielt gefördert werden.

Als koordinierende Stelle unterstützt die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V. als unabhängige Landesorganisation, die verschiedenen Programme und Ansätze in Niedersachsen. Als nächster Schritt soll am 14. April 2021 das Bündnis „Gute Nachbarschaft in Niedersachsen“ auf Landesebene mit vielen Bündnismitgliedern initiiert werden.

Weitere Informationen:

<https://www.lag-nds.de/blog/wettbewerb-gute-nachbarschaft-2021>

### 3.2 Quartiersmanagement und Gemeinwesenarbeit mit digitaler Vernetzung unterstützen

Markus Kissling und Aristeia Kiehl von der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V. stellen die digitale Plattform *Gute Nachbarschaft in Zeiten von Corona* vor, die von der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V. aufgebaut wurde und betreut wird. Die Plattform wurde entwickelt, um die – insbesondere in der Coronapandemie noch einmal an Bedeutung gewonnene – Gemeinwesenarbeit vor Ort zu stärken. Es wurde eine direkte Austauschmöglichkeit für die Kolleginnen und Kollegen geschaffen, um sich über Erfahrungen auszutauschen und mit Lösungsansätzen zu unterstützen. Typische Fragen waren: Wie kann man sich in Zeiten von Corona „treffen“? Welche Tools sind für die digitale Zusammenarbeit hilfreich? Wie erfahren wir von aktuellen Bedarfen der Menschen? Wer unterstützt unsere Arbeit finanziell? Etc.

Die Ausgangslage in den Quartieren auf Seiten der Hauptamtlichen war oft gehemmt durch schlechte Internetanbindungen, veraltete Geräte und fehlendes Know-How im Umgang mit digitalen Formaten. Zudem waren die strengen Datenschutzvorschriften von Trägern oft einschränkender Faktor im Umgang mit neuen Ansätzen. Auch auf Seiten der Bewohnerschaft wurden im Rahmen der Pandemie große Diskrepanzen in Bezug auf die digitale Ausstattung und damit digitale Teilhabe deutlich.

Mittlerweile hat die Plattform über 500 Mitglieder aus dem Quartiersmanagement, der Gemeinwesenarbeit und der Bewohnerschaft. Die Plattform dient zum Austausch und Sammeln von Erfahrungen. So werden über die Plattform beispielsweise zwei Tools für Videokonferenzen zugänglich gemacht. Alle Anwendungen basieren auf Open Source und sind damit sowohl offen als auch datenschutzsicher. <https://social.lag-nds.de/user/auth/login>

Ein weiterer Digitalisierungs-Baustein der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V. sind Videoreihen zur digitalen Gemeinwesenarbeit und 13 Erklärvideos, die konkrete Anleitungen dazu geben.

<https://www.gwa-nds.de/gwa-digital>

[https://www.youtube.com/channel/UCw1FAORl7\\_id94ZSmXlPlRw](https://www.youtube.com/channel/UCw1FAORl7_id94ZSmXlPlRw)

Herr Kissling regt abschließend an, dass die Bundesregierung mehr tun könne, um die Digitalisierung in den Quartieren voranzubringen und, dass Kommunikationstools als Open-Source-Anwendung öffentlich gefördert und entwickelt werden sollten, um die Gemeinwesenarbeit von gewinnorientierten Privatanbietern (z. B. WhatsApp, Nebenan.de oder Zoom) loszulösen (siehe auch Vortrag\_LAG\_Nds\_Anhang\_3).

### 3.3 Diskussion zur Digitalisierung

Die Anregung zum Einsatz von Open-Source-Anwendungen für die Zivilgesellschaft und zur Förderung von Teilhabe wird von einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch Zuspruch bekräftigt. Insbesondere die schwierige und oft auch hemmende Rolle des Datenschutzes wird mehrfach bestätigt, die zu einem Ungleichgewicht zwischen Risiken und dem Nutzen von digitalen Ansätzen führt.

Angela Wolf (LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V.) weist auf ein Open-Source-Projekt in Berlin hin, das zivilgesellschaftliche Arbeit mit digitalen Tools effizienter gestalten soll: <https://www.digital-vereint.berlin/de>

Weiter angeregt wird die Diskussion durch zwei Fragen zur Digitalisierung, die den Teilnehmenden über Mentimeter gestellt wird. Die erste Frage zur Digitalisierung zielt darauf ab, in welchem Bereich der Digitalisierung bereits Maßnahmen umgesetzt werden konnten. Es gibt neun Antwortmöglichkeiten (Mehrfachnennung möglich). Die Frage wird von 89 Teilnehmenden beantwortet.



Abbildung 2: Ergebnisse der ersten Frage zur Digitalisierung über Mentimeter

Die Antwortmöglichkeiten von links nach rechts:

- Infrastruktur im Quartier – z. B. freier W-Lan-Zugang (*blau*)
- Einrichtung/technische Ausstattung des Quartiersbüros (*rosa*)
- Einrichtung/technische Ausstattung als Angebot für Bewohner\*innen (*rot*)
- Bürger\*innenbeteiligung (*gelb*)
- Kontakt aufnehmen/halten mit Bewohner\*innen (*grün*)
- Projektarbeit mit Bewohner\*innen (*lila*)
- Kooperation in der Quartiersarbeit (*braun*)
- Schulung/Weiterbildung Personal (*blau*)
- Sonstiges (*rosa*)

Die meisten Maßnahmen werden in den Bereichen der Kooperation in der Quartiersarbeit (50), Kontakt mit Bewohnerinnen und Bewohnern aufnehmen/halten (44) und der Einrichtung/technische Ausstattung des Quartiersbüros (41) umgesetzt.

Bei der zweiten Frage geht es darum, zu erfahren, wo in Zukunft die Schwerpunkte im Bereich der Digitalisierung gesehen werden. Der größte Schwerpunkt liegt laut den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Bereich der Beteiligung. Des Weiteren werden „Zugang



## 4. Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen

### 4.1 Herausforderungen für die integrierten Ansätze in den Quartieren des Sozialen Zusammenhalts

Luise Jäger von der Geschäftsstelle Städtenetz Soziale Stadt NRW stellt die Arbeit der Geschäftsstelle seit Beginn der Corona-Pandemie und die Themen, die sich seitdem sowohl bei den Quartiersmanagements aber auch in den Kommunen herauskristallisiert haben, vor. Das Städtenetz ist ein kommunaler Zusammenschluss, der durch Kostenbeiträge seitens der beteiligten Kommunen finanziert wird. Zusätzlich werden einzelne Projekte durch das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen (MHKBG NRW) gefördert. Das Netzwerk ermöglicht Austausch durch monatliche Runden, Workshops, Arbeitsgruppen, Fachgespräche, Exkursionen, gemeinsame Tagungen, Ausstellungen und Wettbewerbe.

Seit Beginn der Corona-Pandemie fanden vier Veranstaltungen der Reihe „Quartiersarbeit in Zeiten der Corona-Krise“ statt, in denen sich die Kommunen und deren angeschlossene Quartiersmanagements mit der Frage auseinandersetzten, wie unter den Corona-Bedingungen Kontakt mit der Quartiersbewohnerschaft gehalten werden kann, ohne, dass jemand „verloren“ wird.

Dabei konnten eine Reihe von Formaten entwickelt werden, z. B. Haustür- und Fenstergespräche, telefonische Beratung, Flaschenzug-Aktionen am Fenster zur Verteilung von Info-Boxen, Plakate, Online-Plattformen etc. In der Zeit gewann der öffentliche Raum und die Gestaltung des Wohnumfelds wieder mehr an Bedeutung. Während digitale Angebote zu Hause isoliert genutzt werden, schafft der öffentliche Raum Möglichkeiten zum persönlichen Kontakt.

Die Erfahrung zeigt, dass durch die integrierte Arbeitsweise und niedrigschwellige Vernetzung in den Gebieten des Sozialen Zusammenhalt viele kleine Projekte schnell umgesetzt werden konnten. Auch der Verfügungsfonds spielte eine wichtige Rolle. Anstatt für Feste wurden die Gelder im Jahr 2020 mehr im Bereich der Digitalisierung eingesetzt (z. B. Ausstattung). Generell hat die Pandemie die Digitalisierungsprozesse stark beschleunigt und es konnten sogar neue Bewohnergruppen durch die Ansprache und Art der Teilhabe gewonnen werden (siehe auch Vortrag\_Staedenetz\_Soziale Stadt\_NRW\_Anhang\_4).

Durch Rückmeldungen aus der Runde der Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird deutlich, dass insbesondere der Einsatz von Verfügungsfonds für die Digitalisierung nicht überall gleichermaßen einfach umzusetzen ist. Ein Hindernis sind dabei strenge Vorgaben durch das Zuwendungsrecht. Unklar ist auch, wie die praktische Umsetzung von Maßnahmen zum Einsatz digitaler Technologien gem. Artikel 4 der Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2020 erfolgen kann bzw. welche Maßnahmen damit förderfähig sind.

Gefragt wird auch nach Beispielen für Partizipationsangebote unter Corona, hier kann auf folgende Seiten verwiesen werden:

<https://www.miteinander-im-quartier.de/ideenpool.html>

<https://lagsbh.de/ideenkarussell-gwa-in-zeiten-von-kontaktbeschraenkungen/>

## 4.2 Quartiersarbeit in Zeiten von Corona – Teilhabe älterer Menschen in der Pandemie

Cornelia Harrer vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband NRW, spricht mit Meike Heckenroth und Timo Heyn (empirica) über die Herausforderungen in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren während der Corona-Pandemie. Frau Harrer ist zuständig für 80 Organisationen, die offene Arbeit mit Seniorinnen und Senioren und/oder Quartiersarbeit anbieten. Im vergangenen Jahr haben rund 12 digitale Austauschtreffen mit den Fachkräften stattgefunden.

Die Arbeit mit älteren Menschen in den Quartieren hat sich durch die Pandemie verändert. Nach den gemachten Erfahrungen sind der Großteil der älteren Menschen nur schwer über digitale Medien zu erreichen. Das liegt an der fehlenden Ausstattung, dem fehlenden Know How oder an durch Krankheit bedingten Einschränkungen (z. B. eine Demenzerkrankung). Es ist wichtig zu akzeptieren, dass es Lebensphasen und Lebensbedingungen gibt, die es nicht mehr ermöglichen, mit älteren Menschen digital zu arbeiten. Für die älteren Menschen, die sich öffnen, bedarf es eines guten und behutsamen Heranführens an digitale Medien, im besten Fall durch eine Eins-zu-eins-Betreuung.

Hinzu kommt, dass viele Seniorinnen und Senioren den digitalen Medien skeptisch gegenüberstehen und/oder die Motivation fehlt, sich damit auseinanderzusetzen. Nicht selten haben Menschen, die sich wenig bis gar nicht mit der Nutzung digitaler Medien auskennen, eine mit Scham behaftete Angst, sich zu blamieren.

Frau Harrer schätzt das anteilige Verhältnis der älteren Personen, die durch digitale Formate erreicht werden gegenüber der Gruppe, die nicht erreicht werden, auf etwa 20:80. Dieses Verhältnis war auch das Ergebnis von zwei kleineren empirischen Studien, die von Mitgliedsorganisationen durchgeführt wurden. Es ist davon auszugehen, dass sich dieses Verhältnis in den kommenden Jahren immer weiter zugunsten der Gruppe, die mit digitalen Formaten betraut ist, verschiebt, aber aktuell geht man von lediglich 20% der älteren Menschen in den Quartieren aus, die durch digitale Formate erreicht werden. Gleichzeitig appellierte Frau Harrer in diesem Zusammenhang daran, Geräte „einfacher“ zu gestalten, aber auch gute, niedrigschwellige Fortbildungen (auch für Fachkräfte) anzubieten.

Von daher musste bei der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren weiterhin auf analoge Angebote gesetzt werden. Am besten funktionierte der telefonische Kontakt, aber auch Einkaufshilfen wurden angenommen. Daneben gab es viele kleine Aktionen wie Pakete packen mit Beschäftigungen, Briefe schreiben etc. Darüber hinaus fanden diverse Spaziergangs-Formate wie Quartiersbegehungen, Schatzsuche, Quartiers-Rallyes, Spaziergangs-Patenschaften oder Begegnungsformate wie Sportangebote im Außenraum bei älteren Menschen Anklang.

Wie bereits von Frau Jäger erwähnt, berichtet auch Frau Harrer, dass die Gestaltung des öffentlichen Raums und wohnortnahen Umfeldes eine neue Bedeutung in der Pandemie erfahren hat. Zum einen haben die Menschen in den Quartieren durch die vielen Spaziergänge ihr Quartier neu kennengelernt, „erobert“ und erkannt, welche Orte von hoher Aufenthaltsqualität und Sicherheit zeugen. Gleichzeitig haben aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen durch die zunehmende Arbeit im öffentlichen Raum und durch Angebote im Außenraum die Quartiere neu erfahren und in den Blick genommen. Beides wirkt dahingehend, dass der öffentliche Raum mit seinen Qualitäten in Zukunft eine größere Bedeutung einnehmen kann, insbesondere auch mit niedrigschwelligen Angeboten für neue Zielgruppen.

Frau Harrer spricht auch von der Resilienz älterer Menschen, die durch deren Lebenserfahrung oft höher sei, als die der jüngeren Menschen. Damit wird auch in der Pandemiezeit deutlich, wie wichtig es wäre, ältere Menschen in die Gesellschaft und Quartiersarbeit stärker einzubeziehen. Aus Sicht von Frau Harrer sind ältere Menschen nicht nur als vulnerable Gruppe in der Pandemie zu betrachten, sondern könnten durch konkrete Engagementfelder, die man auch von zu Hause ausüben könnte, stärker eingebunden werden.

## 5. Praxisbeispiele aus Hessen

Angela Wolf, Referentin für Soziale Stadtteilentwicklung und Gemeinwesenarbeit, und Lynn Stovall, Referentin für Jugend- und Frauenbildung, LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V. berichten über die Erfahrung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Zeiten der Corona-Pandemie.

Durch die Schließung von öffentlichen Einrichtungen, brach ein wichtiger Pfeiler der offenen Kinder- und Jugendarbeit weg. Es wurde jedoch sehr schnell reagiert und neue Angebote entwickelt, die in der Broschüre *Offene Kinder- und Jugendarbeit unter Corona Bedingungen – Geht das? Ja klar!* zusammengestellt sind. Die Broschüre kann kostenfrei bei der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V. bestellt oder heruntergeladen werden.

<https://lagsbh.de/wp-content/uploads/2021/02/LAGSBH-Offene-Kinder-und-Jugendarbeit-Corona-Bedingungen-202x273-Broschu%CC%88re-finale-Webversion.pdf>

Frau Stovall präsentiert zwei Praxisbeispiele, die die Ansprache und Einbindung von Jugendlichen in der Pandemie vorstellt:

- 1) In Marburg wurde der Waldtal-Messenger vor dem Sozialzentrum eingerichtet. Trotz verschlossener Türen ist das Zentrum weiterhin ein Ort, der von Kindern und Jugendlichen aufgesucht wird. Der Messenger ist eine Holzwand, die von den Kindern und Jugendlichen beschrieben werden kann. Sie nutzten das Angebot, um Grüße aber auch Bedarfe aufzuschreiben. Allerdings war es wichtig, dass bereits vorher Kontakt mit der Zielgruppe bestand und der Waldtal-Messenger somit beworben werden konnte. Wichtig war es in der Arbeit auch, dass auf die Botschaften Rückmeldung gegeben wurde. Damit wurde den Kindern und Jugendlichen gezeigt, dass sie wahrgenommen werden, auch ohne den direkten Kontakt.
- 2) In Wiesbaden nahm ein hauptamtlicher Mitarbeiter die Jugendlichen via YouTube Livestream auf Spaziergänge mit seinem Hund mit. Die gemeinsamen digitalen Spaziergänge wurde durch die Chatfunktion interaktiv gestaltet. Das Ziel der Aktion ist vor allem, den Kontakt mit den Jugendlichen zu halten. Denn auch wie in Marburg war der Kontakt hier bereits vorhanden.

Zusammenfassend wird zu den Erfahrungen aus den Praxisbeispielen festgehalten, dass die Jugendlichen in den Zeiten der Pandemie sowohl digitale als auch analoge Ansprachen, Beteiligungsformate und Kontakte benötigen. Gleichzeitig ist Beziehungsarbeit für die jungen Menschen wichtig – hierbei kann es sich auch um die „Neuaufnahme“ von Kontakten handeln. Insgesamt sollten die Beteiligungsformate niedrigschwellig, ggf. auch unkonventionell und innovativ sein, um Mitwirkung mit einem hohen Maß an Selbstbestimmung zu erreichen.

Ein Teilnehmer fragt, wie in einem neuen QM-Gebiet Kinder und Jugendliche in Zeiten der Pandemie ohne vorherige analoge Beziehungsarbeit erreicht werden könnten und ob digitale Möglichkeiten (Hashtags auf Instagram, Tik Tok, etc.) zur erstmaligen Kontaktaufnahme reichen würden. Aus Frau Stovalls Sicht sei ein Erstkontakt über digitale Medien nicht wirklich umsetzbar. Es solle auf analoge Wege gesetzt werden. Unter Pandemiebedingungen böte sich bspw. ein Informationsstand an, der auch Kleinigkeiten zum mit nach Hause nehmen anbietet.

(siehe auch Vortrag\_LAG\_Hessen\_Anhang\_5)

## 6. Schlussworte und Ausblick

Zum Abschluss wird eine letzte Frage über Mentimeter gestellt. Dieses Mal sollen die Teilnehmenden die größten Handlungserfordernisse in der Quartiersarbeit für die Zukunft benennen. Die Antworten sind sehr vielfältig. Die Digitalisierung und verwandte Themen nehmen einen großen Platz ein, ebenso das Thema Verstetigung und die Bildungsthematik – Bildungsbenachteiligung/Bildungsungleichheit. Doch auch Integration, Gesundheit, Klimaschutz und (zielgruppengerechte) Beteiligung werden mehrfach genannt. Weitere Handlungserfordernisse und Themen werden gesehen bei der Netzwerkarbeit, Mobilität und Beschäftigung.



Abbildung 4: Ergebnisse der dritten Frage über Mentimeter zu den größten Herausforderungen in der Quartiersarbeit in der Zukunft

Das Thema der Digitalisierung wird laut Frau Keßler auch im Zusammenhang mit dem Programm Sozialer Zusammenhalt zukünftig große Bedeutung haben. Es ist wichtig, herauszuarbeiten, was im Bereich der Städtebauförderung bereits jetzt finanzierbar ist, um digitale Teilhabe zu ermöglichen. Hierzu soll auch der Austausch und die Diskussion mit den Kolleginnen und Kollegen im BMBF und dem zuständigen Referat Smart Cities im BMI aufgenommen werden.

Auch im Rahmen des 14. Bundeskongresses Nationale Stadtentwicklungspolitik „50 Jahre Städtebauförderung“ am 03. und 04. Mai 2021 wird eine Arena zum Programm Sozialer Zusammenhalt durchgeführt, bei der es im Schwerpunkt darum gehen wird, wie die Quartiere des Sozialen Zusammenhalts nach der Corona-Pandemie gerecht und zukunftsfähig

gestaltet werden können. Auch in dieser Diskussion wird die Digitalisierung eine Rolle spielen.

Frau Keßler resümiert, dass die verschiedenen Beiträge der Veranstaltung gezeigt haben, dass die Kooperationen und Netzwerke, die in den Quartieren über lange Zeit aufgebaut wurden, eine sehr gute Basis waren, um ad hoc auf die Bedingungen der Pandemie zu reagieren. Die Kreativität, mit der von allen Akteurinnen und Akteuren auf die neuen Umstände reagiert wurde und mit der viele neue Projekte entstanden sind, zog sich als roter Faden durch die Veranstaltung. Gleichzeitig haben die Beiträge die Bedeutung von Baulichkeit und Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum und wohnortnahen Umfeld erneut unterstrichen. Die verschiedenen Themen im Zusammenhang mit der Quartiersentwicklung nach der Coronapandemie werden weiterverfolgt sowohl in der Programmbegleitung Sozialer Zusammenhalt als auch in der ressortübergreifenden Strategie.

Frau Heckenroth (empirica) bedankt sich bei allen Referentinnen und Referenten sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die anregenden Vorträge, Beispiele aus der Praxis und Diskussionen und beschließt damit die Erfahrungswerkstatt Sozialer Zusammenhalt.

## **7. Anhang – Präsentationen**